

Wagt sich der Ueberseher auf dem Gebiet jahrzehntelanger eigener Studien. Er hat jedoch, anders als Einrod, die Wissenschaft der Kunst untergeordnet und bei größter Treue gegen das Urbild einen flüssigen und höchst schönem Text geliefert. In Ranges Uebersetzung sind die Längen und Uebereinstimmungen des alten Dichters mit größter Genauigkeit bewahrt. Seine 6000 Verse sind auf rund 3400 gefügt. Gerade diese Kürzung gestattete aber, das verbleibende poetisch Wertvolle sehr genau, oft wörtlich wiederzugeben und den Tonfall des Verses bis in Einzelheiten festzuhalten. Ueberhaupt ist die Behandlung des Verses vielleicht der größte Fortschritt gegen früher. Des Ueberseher hat in der Schule des bahnbrechenden Meisters Eduard Sievers das Wesen des altgermanischen Verses kennen gelernt. So fallen seine Stabreime wirklich ins Ohr, während die der alten Uebersetzungen oft nur auf dem Papier stehen.

Gritta von Kattenzuhäuselns.

Am literarischen Nachlaß der Brüder Grimm fand Otto Wallon einen bisher unveröffentlichten Märchenroman Gritta von Kattenzuhäuselns. Gritta hat diesen Roman, den ihre Schwester Stella, Hermann Grimm Gritta, begonnen hatte, zu Ende geführt. Wir bringen aus dem in kurzem im S. Martin-Verlag Berlin, erscheinenden Buche das folgende Kapitel:

Gritta und Müffert saßen eines Abends in der Küche, die ein kleines zünftiges Gewölbe war. Ein Feuer brannte auf dem Herd, vier große Töpfe kochten, und die weißen Nebelwolken vermischten sich mit dem schwarzen Rauch, zogen hinaus und flogen mit ihm davon. Es war heut zum erstenmal nach langer Zeit stürmisch, der Wind trieb manchmal den Rauch wieder hinab. Die kleine Gritta sah neben den Töpfen auf dem Herd. Sie schien an etwas zu denken, was sie ängstigte, denn sie sah von Zeit zu Zeit zu Müffert auf, der in Gedanken vertieft vor einer Spießspitze stand, die im Schornstein neben einem paar nachbarlichen Würsten an einem Bindfaden hängelte; er schien sich zu befürchten, ob er sie anschnitten solle, denn das sabelartige Messer guckte zwischen seinem Zeigefinger und seinem breiten Daumen wie ein angerufener Ratgeber hervor, mit einem entschuldigenden Gesicht, in dem sich das Feuer spiegelte. — „Ach Müffert,“ hob Gritta an, „glaubst du wohl, daß noch Birkenreiser draußen am Birkenbaum sind?“ — „Nein, Kind, ich glaube, der wird vertrocknen; das hat einmal seine sonderbare Bewandnis mit dem Baum gehabt.“ — „Ach, erzähle!“ bat Gritta. — Müffert machte das Messer zu, und Gritta sah mit Bergnügen, wie ihre lieben blonden Würstchen heute noch vergnügt hängen blieben; er setzte sich auf den Herd neben sie, und Gritta schaute, während er erzählte, in die weißen Wolken der Töpfe, wie sie mit den schwarzen Rauchmassen davon wirbelten, in denen sich, was in der Geschichte vorkam, ihr bildete.

„Dein Urururgroßvater hatte keine Kinder artig erzogen, bis er Graf wurde; da bekam er aber noch ein Mädchenlein und meinte, weil er Graf geworden, dürfe eine kleine Gräfin doch nicht mehr die Rute kosten; so wurden denn die Rutenbäume hier um des Grafen Schloss gar nicht mehr gepflegt; die kleine Gräfin wuchs auf in aller Unart. Der Graf wußte kein Mittel, sie zu strafen, das nicht das Gräßliche in ihr verlegte. Er konnte noch nicht den Spruch, der jetzt in mehreren Familien gang und gäbe ist: „Heute kriegst du nichts zu essen!“ — und dachte, es werde immer bei den kleinen Unarten bleiben. Aber das war Irrtum; sie entwich der Rutenzeit, ward wild, lief in den Wald, blieb nächstelang aus, kam des Morgens mit wilden Dornenranken, Moos und Rachttau in den fliegenden Haaren stolz nach Haus. In der Frühsonne regte sich besonders ihre Lustigkeit, wenn sie den betauten Gräferspüßpad hinaufstieg, ihren stolzen Niederbau dem Himmel entgegen hob und Fröhlichkeit trant, dann sang sie die im Walde selbst erfundenen Wesen. So kam sie eines Morgens auch mit einem jungen Bären bepackt, der sie im Walde angefallen und den sie mit ihren fetten und starken Gliedern erwürgt, gerade als ihr Herr Papa mit einem jungen Manne sprach, den er ihr zum Bräutigam erwählte. Der Bär mit seinem dunklen Fell hing ihr über die weiße Schulter, und das Blut tröpfelte aus einer Wunde die seine Tazze ihr geschlagen. Ihre Stimme, die wie die des Kindes war, der um die Burg des Nachts sang, erschallte; der junge Graf mit seinem blaffen Angesicht und schwarzen Bart schaute sie freundlich an. Sie hatte fast einen kalten Schweiß, weil alles Feuer ihrer Augen sich tief in sie zurückgebrängt hatte. Aber, meldet die Sage, als sie ihn angeschaut, brach es aus, das Feuer ihres Herzens, ihrer Seele; darum auch, meldet sie ferner, daß sie das Fräulein vom Feuerauge hieß. Jetzt lebte sie den Grafen mit Leidenschaft; sie war nicht seine Braut, das durfte man nicht sagen, sie war sein Gefelle —, aber das konnte ihrem Herrn Papa keine Freude machen. Fröhlich eilten sie nebeneinander mit Wurfgeschossen über die Berge und durch Schluchten und auf moosigen Pfaden, unter Gebälgen hinweg. Die rauschenden Waldesflüsse strömten ihnen voran, dem Wild nach; sie sangen zusammen; studierte er, wozu er besondere Neigung hatte, so lernte sie mit ihm. Bis spät in die Nacht saßen sie oft vor den alten Hockanten, die Arme ineinander verschlungen, eins dem andern helfend. — Ach, der gute, alte Vater wußte gar nicht, wie er sich dabei anstellen sollte; er hatte Sorge, daß dies einer jungen Hochgräfin böse Nachrede machen werde; auch bekümmerte ihn das sehr, daß sie so tief in frühere Zeiten sich benamendeten, wo die Welt noch auf der linken Seite mochte gelegen haben. Dies verdroß den Grafen sehr; er mochte nun einmal durchaus nicht leiden, daß sie in den alten Sagen herumspazierten, aus denen die Staub-

wolken beim Umwenden des Blattes aufstiegen und die alten Bilder mit goldenden Gesichtern schnell herausguckten; kurz, es wurde immer unangenehmer. Besonders schrie sich sein Unwille gegen dieses Bücherbuchschließen daher, weil er einmal in Gemütsruhe im Hofe unter den offenen Kranen am Weinfasse lagend, während der Wein wie ein Röhlein durch die Gedüge und Wiesen seines Innern floß, es ihm vorkam, als ob die Bücher aus der Bibliothek dahergekämpft kämen und stürzten ihn an und öffneten ihre Blätter und Klappen wieder zu, worauf allmählich große Staubwolken heraufstiegen, die sich zu alten Wänden und anderen dergleichen wunderlichen Gestalten formten, dann umherspazierten und seine Glieder auf seine Trunkenheit jagten. Diese Spottgesichte konnte er nicht vergessen, und oft schaute er nach dem Rutenstammhau hinüber, des mit seinen Blättern säuselnd, ihn zu mahnen schien, daß er seinen Einpruch bei der Erziehung der Gräfin abgelegt habe.

Es brach der Krieg aus, der junge Graf zog mit einem Häuflein Reiter fort. Jetzt glaubte der alte Herr die junge Gräfin unter seiner Regierung zu haben; er wollte, sie solle still zu Hause sitzen und einen Kaminschemel stücken. Ihr wachte es in allen Gliedern, und wenn sie durch die Schloßfenster hinausschaute auf die blauen Berge, die gleich einer Mauer vor einem latentkräftigen Leben vor ihr lagen, wurde es ihr oft so eng, daß sie die Vorhänge ihres großen Himmelbettes aufriß und mit den Fingern zu bombardieren anfing, so daß die Federfedern flüchteten; bald ließ sie diese wieder die goldenen Engel fliegen, die die Federkronen des Himmelbettes zugen, bald in die und jense des. Kam nun der alte Graf in solchem Augenblicke, wo alles kochte und inarrte, in ihr Zimmer, so zog sie schnell die Gardinen um Bett und setzte sich unter ein großes Federbett, was sie fest um sich wickelte. Da stand nun der Graf und predigte ihr stundenlang vor. So kam er auch wieder eines Morgens, mit einem Arm voll Geld zu jenem Kaminschemel, den sie noch nicht angefangen hatte; da lag wieder das große Federbett; der Graf stellte sich davor und sankte, aber heut blieb das Federbett besonders ruhig liegen; — sonst hatte sie zuweilen ihren Kopf herovergestreckt und ihn dann schnell wieder zurückgezogen. Endlich ward der Graf über ihren Mangel an Anteil zornig, daß er sich Mut sagte und das Federbett herunter riß. Über siehe, der Fleck war leer und nichts dahinter. Während der Graf am Abend vorher in Gemütsruhe unter dem Kränchen eines uralten Fasses lag, öffnete sich das Tor des Schlosses und die Gräfin mit einem Bündelchen schritt heraus. Ganz still und für sich schaute sie wahr auf die nachstehenden Berge, und ihr Lichtbaumes Haar floß leise im Abendwind daher; sie zog zur Urne. Als sie anlangte, empfing sie der junge Graf mit großen Freuden. An seiner Seite zog sie mit zu Felde, suchte neben ihm und verfolgte ihn mit den Augen, dem entgegengetretend, der das Schwerdt gegen ihn schloß. Am Abend saßen sie an den Wachseuern, die milden Glieder ausgestreckt auf ihren Winkeln; da wehte der süßliche Nachtwind über die lustige Schar hin und kühlte die heißen Köpfe. — Die Soldaten rauchten, sie sang, erzählte alte Wesen, und alle waren frohlich und gut in ihrer Gegenwart. Es verglimmten nach und nach die Kohlen, der Himmel breitete seinen Nachtmantel aus mit den unzähligen Sternen. Da wußte die junge Gräfin erst, wozu sie geboren war.

Katz Murks und der wilde Bär.

Ein Märchen.

... Und wie sie so durch den wilden Wald gingen, da sah ein Riese über den Weg gekommen, der hat die Katze Murks und den kleinen Jwerg gesehen. Und er hat gebrüllt: „Du kleiner Jwerg, he, ururalte Katze Murks, jetzt will ich auch auf mein Butterbrot legen und aufessen. Ich habe Hunger!“ — „Warte noch ein bißchen!“ hat die Katze Murks gesagt, „wir wollen dir erst ein paar Zwiebeln suchen, da schmeckt das Butterbrot besser.“ — „Ja, das könnt ihr tun“, hat der Riese gesagt, „aber kommt bald wieder, ich warte hier so lange auf euch.“ Da sind sie in den Wald gegangen, der kleine Jwerg und die Katze Murks. Und der Jwerg hat gesagt: „Ja, Katze Murks, jetzt müssen wir Zwiebeln suchen!“ — „Such du nur Zwiebeln!“ sagte die Katze Murks zu dem Jwerg, „ich gehe in die Bärenhöhle zum wilden Bär; den kenne ich gut, den wilden Bär!“ Und ein, zwei, drei, ist die Katze in den Wald gelaufen zum wilden Bär. „Was willst du, Katze Murks?“ hat der wilde Bär gefragt. „Wilder Bär“, hat die Katze gesagt, „der Riese will den kleinen Jwerg und die Katze Murks aufs Butterbrot essen. Darum sollst du den Riesen freies, wilder Bär!“ — „Ja, Katze Murks!“ hat der wilde Bär gesagt, und er ist mit der Katze gelaufen zu dem kleinen Jwerg. „Jetzt habe ich eine Zwiebel gefunden“, hat der kleine Jwerg gesagt, „und jetzt müssen wir zu dem Riesen gehen.“ Da sind sie zu dem Riesen gegangen, der kleine Jwerg und die ururalte Katze und der wilde Bär. „Nun“, hat der Riese gerufen, „habt ihr Zwiebeln mitgebracht?“ — „Ja“, hat der kleine Jwerg gesagt, „ich habe Zwiebeln mitgebracht.“ — „Und ich mit!“ hat die ururalte Katze gesagt, „ich habe den wilden Bären mitgebracht.“ Das hat der Riese gehört, da hat er den wilden Bär gesehen. Und wie er den wilden Bär gesehen hat, da ist er auf und davon gelaufen tief in den wilden Wald. „Nun habe ich ja keinen Riesen zu freies gefressen!“ hat der wilde Bär zur Katze Murks gesagt. Da hat ihm der kleine Jwerg ein Stück von seinem Butterbrot gegeben. „Danke schön, kleiner Jwerg“, hat der Bär gesagt, hat das Butterbrot gefressen und ist wieder in seine Höhle im wilden Wald gelaufen. Und die Katze Murks und der kleine Jwerg sind weiter in den wilden Wald gegangen.

Da sind sie auf einmal dem bösen Rauberer Degenpöster begegnet. Und der Degenpöster hat gesagt: „Das ist ja schön, daß ihr kommt, jetzt will ich euch mal schnell verjagen!“ — „Warte noch ein bißchen!“ hat die Katze Murks gesagt, „mou, ich glaube gar nicht, daß du der Rauberer Degenpöster bist!“ — „Nein, bin moß der Degenpöster!“ hat der Rauberer ge-

... Aus dem Märchenbuch zum Vorlesen für Kinder von vier bis zehn Jahren. „Das alte Haus“ von Wilhelm Müllers. Verlag von Ernst Kummer. Berlin: Schöner und Co., Unter den Eichen 12.

schrien. „So!“ hat die Katze gesagt, „mou, dann zaubere uns doch mal in das Jwergenhäuschen im wilden Wald. Aber das kannst du ja nicht!“ — „Das kann ich moß!“ hat der Rauberer gebrüllt, und er hat sein Rauberstäbchen genommen und hat damit den Jwerg und die ururalte Katze angerührt und hat dabei gesagt:

„Dohisopolus, möhwohpu, fliegt dem Jwergenhäuschen zu!“

Und in einem Qui waren die Katze Murks und der kleine Jwerg ganz nah an das Jwergenhäuschen gezaubert. Da haben sie sich gefreut. Und sie sind in das Jwergenhäuschen gegangen. Da konnte ihnen der böse Degenpöster nichts mehr tun. Und wie die anderen Jwerge den kleinen Kohlenkasten-Jwerg gesehen haben, da haben sie ihm die Hand gegeben, da haben sie gefragt: „Kleiner Jwerg, wo kommst du denn her?“ — „Ja“, hat der kleine Jwerg gesagt, „ich habe mich im Kohlenkasten vom alten Hause verschlafen. Und jetzt hat mich die gute ururalte Katze wieder nach Hause gebracht.“ Da haben die Jwerge der guten Katze und dem kleinen Jwerg von ihrem Kuchen gegeben. Und dann ist die Katze wieder gelaufen, hopp, hopp ins alte Haus, und nun ist das Märchen aus.

Das Märchen von den beiden Rügern.

Das nachstehende lustige Märchen entnehmen wir mit Genehmigung der Verlagsabteilung „Der weiße Ritter Verlag“ in Weidam von Erich Kästner herausgegebenen „Sachmärchen aus Siebenbürgen als kleine Kostprobe: „Ein Renscher hatte einen Sohn, der sog, wie er den Mund aufstieß. Da schämte sich sein Vater, gab ihm einige Kreuzer und schickte ihn fort in die Welt. Dem Jungen war das ganz recht, er zog fort und ging zu der Großmütter Mühle, wo sah dort einen Müllerknacht stehen und in die Kofel quad n. Er fragte ihn gleich und sprach: „Ist nicht ein Mühlstein da vorbeigeschwommen?“ — „Ja, ja freilich,“ sagte der, „ich nahn auch meine Art, hieb sie hinein und wollte ihn herausziehen, allein es war unsonst, das Wasser riß ihn fort.“ — „Wir passen gut zueinander,“ sprach der Renscher zum Großmütter, „komm lah uns miteinander bienen gehen!“ So zogen sie fort und kamen bald in die Stadt und verdingten sich einem Herrn, und einer bediente den Herrn, der andere die Herrin. Eines Tages ging der Herr mit seinem Diener aus, zeigte ihm den Turm und sprach: „Dast Du einen so hohen Turm noch gesehen?“ — „Ja, bel uns ist ein viel höherer; da reicht der Dahn bis an den Himmel und frist Sterne!“ — „Du läst!“ — „So fragt meinen Kameraden.“ Als sie heimkamen, fragte der Herr den andern gleich, und der sagte ganz im Ernst: „Ja, das ist so und ist noch nichts; aber bei uns haben wir einen Turm! Mein Urgrößer hat gerade den Knopf aufgesetzt; der ist so hoch, so hoch, na, ich will nur dies erzählen: mein Großvater warf eine neue Art herunter, als sie unten ankam, war das Eisen verrostet und das Holz verstaubt.“

Die Herrin hatte einen großen Kuchen gemacht, sie fragte ihren Knecht: „Macht deine Mutter auch einen so großen Kuchen?“ — „Wie denn nicht; noch einen weit größeren; die ganze Nachbarschaft konnte einmal mit Gebäcken den Kuchen meiner Mutter nicht von der Stelle bringen.“ — „Du läst“, sprach die Herrin. — „So fragen Sie meinen Kameraden.“ Als der gerade eintrat, fragte ihn die Herrin sogleich und er sagte ganz ernsthaft: „Ja, das ist so, und ist noch gar nichts; aber meine Mutter hatte einmal einen so großen Kuchen gemacht, daß man von dem allein, was von dem Rande abgetrahlt wurde, zwölf Herden Schweine mähtete.“ Die Frau ging jet in den Garten und nahm ihren Knecht mit. „Hast Du so hohen Kampeß je gesehen?“ — „Daha, noch weit größeren! Eine Mutter hat einen Garten, der ist noch einmal so groß und war darin ein Kampeßhaufen so hoch und breit, daß die Blätter noch über den Baum hingen!“ — „Du läst!“ — „So fraget meinen Kameraden.“ Als sie in den Hof kamen, stand der Knecht des Herrn da und die Herrin fragte ihn gleich: „Ja, as ist so,“ sagte der erst, „und ist noch nichts; aber in dem Garten meiner Mutter war ein Kampeßhaufen! Wie groß das war, kann man sich kaum vorstellen. Ich will nur dies erzählen: es kamen eine Menge Schatterzigeuner; die schlugen ihre Felle auf dem Stiel auf und wohnten da und waren doch alle so weit, daß sie einander nicht hörten wenn sie schniedeten und sich mit ihren Weibern sankten.“ Da konnte das der Herr und die Herrin nicht länger aushalten und schickten beide fort und sagten: „Weht, ihr brauht nicht zu arbeiten; ihr könnt auch in der Welt durch eure Plänen fortbringen!“

Simson-Supra
der 4-sitzige deutsche Qualitätswagen, 1140 ccm, Vierwaldräder.

Protos
der rasige Sportwagen, 1045 ccm, 6 Sitze, offen und geschlossen, Personen- und Lieferwagen.

Cleveland
der beliebte amerik. Luxuswagen, 1140 u. 1200 ccm, 6 Zylinder, 5,7 Sitze, Vierwaldräder, Radbremsenbestimmung.

Essex
der kleine, tolle Bergsteiger, 940 ccm, 6 Zylinder, 5 Sitze.

Gray
der amerikanische Lieferwagen, 1185 ccm, 1½ Tonne.

Kontor und Ausstellung: Lange Str. 13. Werkst. u. Garage: Bernsdorfer Str. 74.

Generalvertretung:
Kraftwagen-Vertrieb R. & M. Vogel
(i. m. b. H., Chemnitz, Fernruf 9126 und 9127.